

VATER-FREUDEN

Klettern mit der Familie ist in. Aber nicht gerade in der Nordwand der Lalidererspitze. Ein Vater aus Tübingen berichtet von einem Trip ins Karwendel – mit seinem Sohn.

Text: DAVID GREINER Fotos: FAM. GREINER

Die ersten größeren Routen in den Alpen kletterte ich vor 35 Jahren. Die Freude am Zerren kleiner Leisten und die Faszination für hohe Wände haben mich seitdem nicht mehr losgelassen. Schwierig wurde es, als Sohn Nr. 2, Paul, mit neun Jahren schon früh das Klettern verweigerte. Ein Jahr später wendete sich das Blatt, und seitdem verfolgt Paul das Klettern mit der gleichen Konsequenz, mit der er es zuvor verweigerte. Wochenendliche Familienausflüge ins Museum oder auf die Schwäbische Alb wurden aber nicht goutiert, einzig die Kletterhalle war ein statthaftes Ziel. Wir Eltern waren es zufrieden: Klettert das Kind, freut sich der Mensch!

Und natürlich wirkte das regelmäßige Kletterhallentraining dem altersbedingten Kraftabbau entgegen. Ich musste dennoch alles geben, als ich 2015 mit Pauls älterem Bruder Samuel *Inferno und Ekstase* an der Grubenkarspitze-Nordostwand kletterte (wenn auch nicht ganz bis zum Ende, aber doch 29 Seillängen). Danach wünschte ich mir von Paul, auch mit ihm einmal eine ganz große Route zu machen – und er willigte ein!

Zu meinem 50. Geburtstag 2016 bekomme ich einen Gutschein für die *Magic Line*, Ralf Sussmanns 2012 erstbegangenes Meisterwerk in der Laliderer



1

DIE FÄHIGKEIT, AUCH GEGEN DIE ÜBLICHE RICHTUNG KLETTERN ZU KÖNNEN, SOLLTE MIR IN DER *MAGIC LINE* NOCH ZUPASS KOMMEN



2



3

1 Paul in der 25. und vorletzten Seillänge (7): Das beste Stück Fels der ganzen Wand. 2 Sohn Paul (18, Schüler) und Papa David (50, Rechtsanwalt) vor der großen Tour auf dem Engalmparkplatz. 3 Morgendämmerung in der 3. Seillänge der *Magic Line*.

Nordwand im Tiroler Karwendelgebirge: 26 Seillängen steiler Fels, davon sechs Seillängen im 8. und sieben im 7. Grad (UIAA). Nun heißt es trainieren, was die morschen Knochen hergeben, und damit fange ich schon im Dezember 2015 an. Die Pfingstferien an den Felsen der Provence sollen die Trainingsphase abschließen, aber da habe ich die Rechnung ohne den Wirt gemacht: Einmal beim Bouldern nicht aufgepasst und, Zack!, den Ellbogen angeschlagen. Die Konsequenz ist eine Ellenbogenbeule namens Epikondylitis, die mich erst einmal lahm legt.

EINSTIEG IM MORGENGRAUEN

Nach ein paar Wochen geht die Beule weg und das Klettertraining in der Halle weiter. Motto: Hauptsache viele schwere Klettermeter. Zur Verlängerung der Routen kletterte ich immer eine rauf und eine runter. Die Fähigkeit, auch gegen die übliche Richtung klettern zu können, sollte mir bei zwei Verhauern in der *Magic Line* noch zupass kommen. Um Pauls physischen Zustand muss ich mir keine Sorgen machen, hat doch die Jugend für das Training Zeit und Motivation ohne Ende.

Am ersten Wochenende nach dem Beginn der Sommerferien ist es soweit: Am Freitag, 29. Juli, fahren wir gleich nach dem Frühstück los. Vorbei an

München und Bad Tölz führt uns der Weg über eine kleine Mautstraße zum Ahornboden und endet auf der Engalm, einem zauberhaften Fleckchen Erde vor der gewaltigen Kulisse der Lalidererwände. Unser erstes Ziel ist die unterhalb der Nordwand gelegene Falkenhütte, rund 700 Höhenmeter und zweieinhalb Wegstunden von der Engalm entfernt. Die Hütte ist für Wanderer ein beliebtes Ausflugsziel. Kein Wunder, dass kein Platz mehr im Lager frei ist, weshalb wir Zelt und Schlafsäcke mitnehmen.

Der Weg führt nahe an den schroffen Nordwänden entlang, wir passieren zuerst die Grubenkarspitze, danach beginnt das Laliderergemäuer. Diese Berge sind riesig (sogar die Wand des El Capitan ist 200 Meter niedriger als die der Grubenkarspitze) und abweisend. Am Nachmittag erkunden wir den Zustieg zur Route. Endlich stehen wir am Einstieg. Was für ein Gefühl, nach so langer Zeit der Vorbereitung endlich Hand anlegen zu dürfen! Schnell klettern wir die ersten beiden Seillängen (8+ und 8). Mir gelingen sie zwar nicht onsight, aber ich bin sicher, dass es am Tag darauf rotpunkt klappen wird.

Um Viertel vor Vier packen wir die Schlafsäcke und das Zelt zusammen und frühstücken unser Mülli im Werkraum der Falkenhütte. Viertel vor Fünf, es dämmt schon, brechen wir auf. Vom Tal nähern

sich zwei Lichtkegel dem Wandfuß. Wir sind etwas früher am Einstieg als Finn und Lorenz, zwei junge und ambitionierte Kletterer, die direkt vom Engalm-parkplatz heraufkommen. Paul klettert die erste Seillänge souverän und schnell. Mir jedoch will der Nachstieg nicht so recht glücken. Ein Hänger ist nicht zu vermeiden. Auch beim Vorstieg der folgenden 8er-Länge muss ich kurz ruhen. Dahin sind die Rotpunkt-Träume, und bei der einen oder anderen folgenden 8er-Stelle habe ich dann keine durchgreifenden Bedenken mehr, nach dem ersten erfolglosen Versuch den Haken durchzuziehen.

BEGEHUNGSTIPPS VOM ERSTBEGEHER

Und Haken gibt es anfangs erstaunlich viele, was sich aber später ändert. Die 5. Seillänge führt über eine nasse Passage. Ich kann mich an den glitschigen Griffen nicht festhalten und nutze meinen Nachsteigerbonus, indem ich mich ein, zwei Meter am Seil hochziehe. Paul klettert die Passage onsight – bis ihm kurz vor dem Stand ein Griff ausbricht und er einen Fluch ausstoßend im hohen Bogen abfliegt. Die Anstrengung und der Flug haben für ihn zwei Konsequenzen: Ab da hat er Krämpfe im rechten Arm; und auch er gibt den Rotpunktgedanken auf. In der folgenden 6. Länge darf ich einen mit 8 bewerteten Linksquergang führen. Der ist zwar trocken, fest und damit vernünftig, aber bestimmt nicht 8, so dass nicht nur ich, sondern auch die nach mir Kommenden hier und dort am Haken hängen.

Ohne besondere Vorkommnisse erreichen wir danach den Stand auf einem Band vor Seillänge 14. Das ist die erste, die Ralf Sussmann in seinen im Internet verfügbaren „Begehungstipps, um Verhauer zu vermeiden“ speziell erläutert. „Vom Stand in der leichten Verschneidung 10 m hoch, bei Bohrhaken in die linke Verschneidungswand“. Da es laut Topo und Beschreibung vom Stand aus direkt nach oben starten sollte – mit etwas gutem Willen kann ich in der Felsstruktur eine Verschneidung entdecken –, starte ich geradeaus durch steiles und brüchiges Gelände, um einige Meter später einzusehen, dass es hier nicht weiter geht. Zum Glück bin ich im Abklettern geübt.

Derweil kommt von unten Lorenz heran, klettert fünf Meter links von unserem Stand gerade weiter und klippt nach zehn Metern leichter Kletterei den von unserem Stand aus quasi unsichtbaren Bohrhaken. Paul und ich nutzen die Gelegenheit für eine kleine Pause, die erste und letzte in der Wand, und lassen Lorenz und Finn vorbei, die sich hier im etwas leichteren Gelände deutlich schneller als wir bewegen, denn sie gehen gleichzeitig „am laufenden Seil“. Diese Begehungstechnik erscheint uns angesichts der Brüchigkeit der Wand und der mitunter langen Sicherheitsabstände sehr mutig.

Zwei Seillängen später verhaue ich mich noch einmal. Etwa 15 Meter über dem letzten Haken muss ich einsehen, dass ich auf dem falschen Weg bin; der Weiterweg führt über einen brüchigen Überhang ohne Sicherungsmöglichkeit und ist damit zu gefährlich. Also heißt es tief durchatmen und dann abklet-

tern, um anschließend über leichteres Gelände rechtshaltend den rettenden Bohrhaken und danach den Stand zu erreichen.

DER MORALISCHE RECHTSAUSSTIEG

Die karwendeltypische Felsqualität stellt meine Nerven auch in der 19. Seillänge, der letzten im 8. Grad, auf die Probe. Zitat aus Adi Stockers Buch „Long Lines“: „Begeisternde Sportklettere mit etwas moralischem Rechtsausstieg zu Stand“. Ja, der Beginn ist großartig, ein kleingriffiger Überhang mit sehr viel Luft unterm Hintern. Der Abstand vom letzten Haken zum Stand beträgt dann rund sieben Meter. Auch einige Meter nach dem letzten Haken ist es noch leicht überhängend, ich umklammere eine Art Schuppe von links und rechts, während sich erstaunlich viel Fels um mich herum in Einzelteilen nach unten verabschiedet. Auf dem rechten Knie lastet es plötzlich schwer. Da liegt ein kiloschwerer Brocken darauf, der sich alleine deshalb löste, weil mein Knie an die Wand lehnte; weg damit, geht ja nicht anders.

Jetzt nützen mir wenigstens zum ersten Mal nach 18 Seillängen die mitgeschleppten Klemmgeräte etwas. In der Schuppe lassen sich immerhin ein 2er-Rock und der kleinste Cam unterbringen. Dennoch geben mir erst die aufmunternden Rufe Pauls „Allez, auf geht's!“ den letzten Kick, mich mit einem weiten Zug nach oben und rechts zu stemmen und meine Hände in den Riss zu vertiefen. Die Kraft reicht noch für die Unterbringung eines weiteren Klemmgeräts, dann schinde ich mich zum Stand.

Hm. Objektiv gefährlich wäre ein Flug hier nicht gewesen. Trotzdem wäre nach meinem Geschmack die Tour nicht übersichert, wenn hier ein weiterer Bohrhaken zum Einsatz gekommen wäre. Nun gut, wir haben die Seillänge geschafft und die folgenden



- 1 Noch lacht Paul in der 5. Seillänge (8+), bevor es glitschig wird.**
- 2 So sehen Sieger aus: Gipfelfreude nach dem Ausstieg.**
- 3 Blick von der Falkenhütte aus auf die Lalidererspitze am Nachmittag vor der Tour. Die Magic Line führt zentral durch die Wand.**

DER BEGINN DER 19. SEILLÄNGE IST GROSSARTIG, EIN KLEINGRIFFIGER ÜBERHANG MIT SEHR VIEL LUFT UNTER DEM HINTERN



vier 6er-Längen sind schön, ausgesetzt und nicht allzu brüchig.

Auf die 24. Seillänge sind wir schon sehr gespannt, denn ihr ist in Sussmanns „Begehungstipps“ ein langer Absatz gewidmet. Leider macht der gesamte Pfeiler, auf dem man sich hier bewegt, einen unsicheren Eindruck. Das brüchige Horizontalband, das zu einer von Sussmann erwähnten „Ausstiegsrinne“ führt, sehe ich nun. Zum Glück bin ich nicht auf der Flucht, denn eher würde ich die ganze Route wieder abklettern, als mich dieser extrem brüchigen Fluchtmöglichkeit anzuvertrauen!

DER ZUG ÜBER DIE TISCHKANTE

Der erste Bohrhaken kommt viele Meter später, von unten ist er kaum sichtbar. Jetzt ist der Weg frei zum Grande Finale, der Gipfelwand mit den Seillängen 25 und 26, die sich gut 60 Meter hoch steil vor uns aufbaut. Jetzt müssen wir noch zweimal im 7. Grad zu packen. Das ist das reinste Vergnügen, denn hier finden wir den besten Fels des ganzen Tages, und oben lacht die Sonne aus dem blauen Himmel. Die Wand neigt sich selbst auf den letzten Metern kaum zurück, so dass ich fast wie über eine Tischkante klettere, als ich oben ankomme – geschafft!

Vor mir breitet sich eine karstige Hochfläche aus; sie erinnert irgendwie an eine bizarre Mondlandschaft. Unweit des Ausstiegs steht – stilistisch passend – die Laliderer-Biwakschachtel, die einer Mondladefähre nicht unähnlich sieht. Schnell kommt Paul nach, aber viel Zeit für Freude und Gipfelfotos nehmen wir uns nicht. Wir machen uns sofort auf die Suche nach dem Abstieg durch die Spindlerschlucht, leider ohne Erfolg. Enttäuscht kehren wir zur Biwakschachtel zurück. Das gibt ein schönes Hallo, denn die Schachtel ist für sechs Personen ausgelegt, und außer uns sind schon sieben da! Und im Lauf des Abends treffen weitere vier Wanderer ein. Egal: Erst einmal bin ich froh, dass jemand Schnee geschmolzen hat und Töpfe mit Wasser auf dem Tisch stehen; ich trinke wie ein Kamel. Eine fidele Gruppe junger Leute reicht Schnaps. Einer der Biwakschachtelgäste bringt via Smartphone in Erfahrung, dass für den kommenden Vormittag mit Regen zu rechnen sei. Daraufhin entscheiden wir, dass wir die Schlucht nicht weiter suchen und den (Um-)Weg über Scharnitz nehmen werden.

Während noch geschertzt und geplaudert wird, döse ich angenehm hinweg. Im Halbschlaf träume ich von wegbrechenden Griffen und bröselnden Tritten, die Brüchigkeit scheint mich doch mehr mitgenommen zu haben, als ich während der Tour merkte. In der Nacht werde ich von Wadenkrämpfen geweckt. Damit meine Zehen die lange Kletterstrecke ertragen, hatte ich weiche und bequeme Kletterschuhe angezogen. Das bezahlte ich mit verstärktem Wadeneinsatz, und die Muskeln melden auf diese Weise ihren verspäteten Protest an. Ansonsten verbringen wir eine geruhvolle Nacht.

Fazit: Eine großartige Tour durch einen der größten Bruchhöfen der Alpen!